

bawerke in Paderborn nichts bekannt. Auch muß diese Laube schon vor sehr langer Zeit umgebaut, beziehlich verändert sein, da keine Ueberlieferungen davon mehr erhalten sind.

Das Lehmörtelfundament unter der alten Scharne ist vielleicht in folgender Weise zu erklären. Auf dem Platze der alten Scharne wird vor Ausführung des Laubenmauerwerkes ein leichtes Holzwerksgebäude gestanden haben, für welches in Lehmörtel ausgeführte Fundamente ausreichten. Als nach längerer Zeit das Laubenmauerwerk ausgeführt werden sollte, hat man vielleicht keine Erinnerung mehr von dem Lehmörtel-Fundamentmauerwerk gehabt oder hat dasselbe für stark genug gehalten, das aufgehende Mauerwerk der Lauben-Bogen zu tragen. Glücklicher Weise hat dieses fehlerhafte Fundament doch nicht nur die anfänglich darauf gebauten Lauben-Bogen getragen, sondern auch noch, nachdem diese Bogen später wieder vermauert waren, die ganze Wand. Letztere ist ca. 1,40 m stark und 3,20 m hoch. Auch die Bogen haben diese Stärke. Ihre Zwischenpfeiler haben ca. 1 m Breite. Die lichte Bogenhöhe ist ca. 2,50 m. Fünf Bogen-Anlagen haben sich im Mauerwerke der Scharne und des Pommerschen Hauses nachweisen lassen, zu welchen jedoch noch zwei Bogen hinzukommen, welche im Eckmauerwerke des Pommerschen Hauses im Rötterhagen schon früher bekannt geworden.

Füllers.

Ueber Steinmezzeichen und Hausmarken.

Aus dem Vortrage des Bergwerksdirectors a. D. Büllers über: „Versuche der Deutung der Steinmezzeichen und Hausmarken und über Steinmezzeichen und Hausmarken in Paderborn und Umgegend“ wird folgendes im Auszuge mitgetheilt, da der ganze Vortrag, der durch ca. 600 Zeichnungen erläutert wurde, wegen Raummangels nicht veröffentlicht werden konnte.

Zunächst wurde in dem Vortrage die umfangreiche Literatur über Steinmezzeichen und Hausmarken, welche hauptsächlich erst 1820 beginnt, eingehend besprochen und beurtheilt. Man sah längere Zeit die Steinmezzeichen zum Theil als Versezzeichen und Abrechnungsmarken an, zum Theil auch als Nachbildungen von Runen, zum Theil auch als Geheimschrift; es wurden die Gründe angegeben, weshalb diese Auffassungen nicht richtig sein können.

Erst das Studium mehrerer alten Bauhüttenordnungen, namentlich der von Torgau, Basel etc., hat bestimmte Anhaltspunkte geliefert, in den Steinmezzeichen Bundeszeichen, auch Ehrenzeichen, Urhebermarken und Legitimationen für bestimmte Personen erkennen

zu lernen. Nach den Torgauer und Baseler Hüttenordnungen wäre jedem in der Kunst ausgebildeten Steinmetzgesellen ein Zeichen in der Art von seiner Bauhütte verliehen, daß er nicht selbst mehr dasselbe aufgeben, sondern sich desselben stets bedienen sollte, dasselbe an seinen Arbeiten anbringen mußte, wo er auch auf seinen Wanderschaften mit Arbeiten beschäftigt sein mochte.

Die von Professor Kziba in seinen Studien über Steinmetzzeichen ausgesprochene Meinung, daß die Bauhütten des Mittelalters durch Ueberlieferung von älteren Bauhütten künstlerische oder symbolische Geheimnisse gehabt und sorgfältig bewahrt hätten, wurde zu widerlegen gesucht, auch die Gegenmeinungen von andern Kunsthistorikern als Schnaase, Otte, A. Reichensperger und namentlich von Klemm („Württembergische Baumeister“ zc.) mitgetheilt. Für die Thatfache, daß nachweislich wirkliche Steinmetzzeichen vor dem Ende des 11. Jahrhunderts nicht vorkommen (vereinzelt vorkommende ähnliche ältere Zeichen wurden besonders erklärt), gegen Ende des 12. Jahrhunderts aber ihr Gebrauch schon eine allgemeine Verbreitung über Deutschland, Oestreich, England, Frankreich und Spanien erlangt hatte, wurde in Uebereinstimmung mit Klemm und Janner die Erklärung darin gefunden, daß die Baubetriebe im Laufe des 12. Jahrhunderts eine Umgestaltung erfuhren, daß namentlich der 3. Stand von der alten Hörigkeit frei wurde, im Baugewerk die erzwungene Frohnarbeit aufhörte, Maurer, Steinmetze und Zimmerleute neben Kaufleuten, Webern zc. als freie Genossenschaften auftraten, welche zur Hebung des Gewerkes und zur Sicherung ihrer Interessen sich zu Genossenschaften verbanden, bei welchen nach Bedürfniß einzelne besondere Gebräuche (bei den Steinmetzen in den Bauhütten der Gebrauch der Zeichen) eingeführt wurden. Es wurde erwähnt, daß ungeachtet lange Zeit in den Bauhütten ein reges Leben geherrscht habe, sogar weitere innere Organisationen durch Verbände, welche 4 Haupthütten (Straßburg, Wien, Bern (Zürich) und Völn) angegliedert waren und sämtlich unter der obersten Haupthütte Straßburg standen, zu Stande gekommen waren, ein Rückgang in der Thätigkeit der Bauhütten wieder eintrat mit dem allmählichen Aufhören der Ausführungen großer gothischer Bauwerke, mit dem Eindringen der Italienschen Renaissance und mit manchen näher angegebenen culturellen Entwicklungen, welche dem abgeschlossenen fachgenossenschaftlichen Leben nicht mehr förderlich waren. Der Reichstag vom 12. August 1671 hat schon aus Gründen der Staatsverwaltung die Straßburger Hüttenoberhoheit beseitigt. Das Anbringen der Steinmetzzeichen hat mit dem allmählichen Verfall der Hütten auch allmählig aufgehört, etwa 1738. Nach dieser Zeit wurde nur noch in ganz vereinzelt Fällen eine Steinmetzmarke angebracht. In den Bauhütten hatten die Gesellen die Anleitung erhalten, nach geometrischen Schemata zu construiren („auf dem fürnemsten und gerechten Steinmetzgrund“, wie

es damals bezeichnet wurde). Als solche Schemen dieses „Grundes“ wurden z. B. für die Gotik erwähnt die „Triangulatur“, die „Quadratur“, der „Dreipaß“, der „Vierpaß“, das „Sechßblatt“ etc. Von der aus den Bauhütten hervorgegangenen Literatur wurden erwähnt: Meister Ricizers Schrift „Ueber die Fialen-Gerechtigkeit“, Meister Lachers Schrift „Wie Bauwerke nach Maaßgerechtigkeit aufzuführen sind“.

Vortragender erläuterte an Zeichnungen die von Kziha aufgestellte Hypothese, daß echte Steinmetzzeichen stets Theile eines geometrischen Constructions-Schemas sind. Jede Bauhütte hätte nach dieser Ansicht Kzihas besondere geometrische Muster (sogenannte Schlüsselfiguren) angenommen, aus welchen sie die Steinmetzzeichen ihrer Mitglieder entnommen hätte. Jeder Steinmetz hätte durch sein Zeichen nachweisen können, daß er einer bestimmten Bauhütte angehört habe. Diese Zeichen hätten in den einzelnen Perioden der herrschenden Baustyle jedesmal einen besondern Charakter und verschiedene Größe gehabt, z. B. zur Zeit des Romanischen Styls bei Profanbauten bis 30 cm, bei Kirchenbauten meist 10—15 cm, in der Uebergangszeit nach Kziha 8—10 cm, in der Blüthezeit der Gotik 5—6 cm, in der Zeit der Spätgotik 4—6 cm, in der Renaissancezeit 7—10 cm und in der Popszeit 10—12 cm Größe. In der Zeit der Spätgotik wäre die Ausführung schon mehr maniert geworden, so daß die Linien der Zeichen wohl keulenartige Ausläufe zeigten, in der Renaissance- und Popszeit zeige sich auch in den Zeichen schon der Sinn für das Schnörkelwesen, größere Complicirtheit und ausgebehntere Mitannwendung von gekrümmten Linien. Kziha ist durch ausgebehnte graphische Untersuchungen dahin gekommen, 14 geometrische Generalschlüssel auszumitteln, in welche 9000 von ihm untersuchte Zeichen hineinpaffen und, wie er meint, auch alle vorkommenden echten Steinmetzzeichen hineinpaffen sollen. Vortragender erläuterte dieses näher an vorgelegten Zeichnungen und bemerkte, daß zwar die Kzihaschen Hypothesen noch nicht allerseits angenommen, daß aber von Mehreren (z. B. Klemm) denselben eine große Bedeutung beigelegt sei; auch er meine, daß in denselben viel Wichtiges enthalten sei. Man komme unwillkürlich bei dem Anblicke der meisten Zeichen, namentlich wegen der unsymmetrischen Stellung mancher Linien und weil ein Gravitationspunkt im Zeichen selbst nicht zu bemerken, darauf, anzunehmen, daß die Zeichen nur Theile eines symmetrischen Bildes (einer Schlüsselfigur) seien. Eine Wiederholung der Einpaffung einer großen Anzahl, jedoch genau maßstäblich, aufgenommener Steinmetzzeichen könne erst mehr Licht in diese Sache bringen, sei aber sehr schwierig aus dem Grunde, weil man nur von wenigen gesammelten Zeichen maßstäbliche Ausmessungen erhalten könne, da die Zeichen sich größtentheils an schwierig erreichbaren Bautheilen, z. B. oben an Säulen, am Maßwerke hoher Fenster, an

Gewölberippen, Schlusssteinen u. vorfinden und man meistens bei der Aufnahme von Zeichen auf Skizierungen nach Augenmaßschätzungen angewiesen sei.

Was die von ihm vorgelegten 420 Zeichen, meistens aus Baderborn und Umgegend und dem Lippeschen Lande herrührend (die aus dem Lippeschen Lande sind ihm durch gütige Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Weerth in Detmold zur Verfügung gestellt), anlangt, so ist nur der besonders bemerkte kleinere Theil maßstäblich aufgenommen. Einige wenige dieser Zeichen (dieselben wurden besonders bezeichnet) lassen den Zweifel aufkommen, ob es echte Steinmeßzeichen und nicht aus der Laune ausgelassener Gesellen entsprungene Bilder („grafitti“ der Italiener) sind.

An Romanischen Bauresten in und bei Baderborn hat Vortragender bisher keine Zeichen, aus der Uebergangsperiode einige wenige, an Bauresten der Frühgothik und Spätgothik sehr viele, an Bauwerken der Renaissance wieder eine geringere Zahl aufgenommen. Eine größere Anzahl dieser gesammelten Zeichen entsprechen Motiven aus den Kizhaschen Schlüsselfiguren der Quadratur, eine geringere Zahl auch Motiven der Schlüsselfiguren der Triangulatur, eine noch geringere Zahl den Motiven der Schlüsselfiguren des Vierpasses und Dreipasses. Unter diesen Zeichen sind drei, die die Charaktere der Meisterzeichen haben, da sie auf Schildplatten angebracht sind. Wahrscheinlich hat Baderborn eine besondere Bauhütte gehabt, da hier in frühern Jahrhunderten auf lange Zeit eine große Anzahl Steinmeße beschäftigt gewesen sind, und da im Städtischen Urkundenbuche in einer Urkunde von 1700 ausdrücklich Statuten der hiesigen Steinmeße erwähnt werden.

Da auf einige der hiesigen Zeichen die Kizhasche Regel sich nicht anwenden läßt und namentlich auf demselben Bautheile Zeichen derselben Art Verschiedenheiten in der Größe und in Einzelheiten der Form zeigen, hält Vortragender es für möglich, daß einige dieser Zeichen von nicht zur Bauhütte gehörigen Gesellen, die nicht im Besitze der richtigen Schlüsselfiguren waren, oder von Gesellen, die aus uns jetzt unbekanntem Gründen sich zu Zeiten nicht nach den Schlüsselfiguren richten wollten, angefertigt sind. Das so häufige Vorkommen bestimmter, den Steinmeßzeichen sehr ähnlicher Zeichentypen auf Bautheilen ältester Zeiten (z. B. von Kios nach Schliemann), auf altgriechischen Münzen, auf altrömischen Gechirn (nach Mothes und Müller), in den Runen-Alphabeten, in den Familienmarken und Wappen und in Künstlerzeichen und Siegeln kann kaum dem Zufall zugeschrieben werden. Was hätte die Urheber solcher Marken, welchen doch eine ungeheuer große Zahl von Zeichen-Combinationen zur Auswahl stand, veranlassen können, bei dieser Auswahl gerade gewissen Typen den Vorzug zu geben, wenn man nicht annimmt, daß sie in die Bilder eine Bedeutung hineinlegten, die nicht lediglich Beziehungen zur Person, namentlich zur Beschäftigung der Person hatte? Derselbe

hält es für nicht ausgeschlossen, daß für manche dieser Zeichen eine symbolische Bedeutung da gewesen ist, von der unsere Zeit nichts mehr weiß. — Die Bauhütten hatten vielleicht mit Vorliebe solche Zeichentypen verwendet, für welche die erwähnten geometrischen Herleitungen möglich und welchen auch Symbolik und alter Gebrauch eine Bedeutung beilegte.

Von den im Paderborner und Rippeschen Lande gesammelten Hausmarken wurden etwa 100 Skizzen vorgelegt (der größte Theil der Rippeschen Hausmarken ist wiederum durch gütige Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Weerth erhalten).

Redner berichtete Einiges aus der Literatur über die Hausmarken. Dr. Philippi bezeichne sie als bürgerliche und bäuerliche Wappen, die von den Familien erblich geführt und zu allen Zwecken verwendet wurden, zu denen auch adelige Familien ihre Wappen gebrauchten. Homeier, Zwolf, Friedländer u. a. nehmen an, daß diese Hausmarken eine doppelte Natur hätten. Entweder seien sie ganz dinglich, klebten dem Grundstücke, bei dem sie angebracht seien, an, und vererbten sich wohl meistens mit diesem fort oder sie waren durchaus persönlich, so daß in derselben Familie die verschiedenen Mitglieder verschiedene Marken führten. Nach Dr. Friedländer soll aber nachgewiesen sein, daß auch verschiedene Mitglieder derselben Familie wohl im Ganzen denselben Markentypus, jedoch mit kleinen Abänderungen geführt haben. Dieser letztere Gebrauch würde übereinstimmen mit einem ähnlichen Gebrauche der Steinmeze, auf welchen Klemm („Württembergische Baumeister“) schon hingewiesen und den er den Familientypus der Steinmezezeichen genannt hat.

Die schon um 1250 und früher vielfach angewendeten Hausmarken, welche auch wohl bei Unterschriften und Siegeln gebraucht wurden (was in Abbildungen erläutert wurde), hatten einen sehr großen Verbreitungsbezirk. Sie sind aufzufinden in den Ländern an der Nord- und Ostsee, in Island, England, Scandinavien, in ganz Deutschland und der Schweiz, überhaupt bei allen Völkern germanischen Namens bis jenseits der Alpen. Es konnten sogar außer andern Abbildungen solcher Hausmarken aus Island und aus Magna, dem uralten, isolirt liegenden Dorfe mit germanischer Stammbevölkerung in Piemont, vorgelegt werden.

Es wurde als der Aufklärung noch bedürftig bezeichnet, daß besondere Typen sowohl von Steinmezezeichen als von Hausmarken unter großen Verschiedenheiten der Zeiten der Herstellung und an von einander entfernten Orten vorkommen, bei den Steinmezezeichen z. B. die Zeichen der sogenannten Wolfsangel, des Merkurstabs, des Hafenkreuzes, des Krähensfußes etc., bei den Hausmarken z. B. die Zeichen des sogenannten Gefells, der Angel und des Stundenglases etc., welche letztern selbst in den Alpengegenden wie in Island nachzuweisen sind.

Von den Paderborner Hausmarken wurde noch erwähnt, daß frühere als vom Jahre 1449 und spätere als vom Jahre 1775 bis jetzt nicht gefunden wären. Auch bei den Paderborner Hausmarken hat Redner, übereinstimmend mit anderweitigen Beobachtungen, festgestellt, daß im 17. Jahrh., namentlich aber im 18. Jahrh. die steinmehzeichenartigen Motive in denselben seltener werden, dagegen nach und nach mehr naturalistische und auf bestimmte Personen bezügliche Motive Aufnahme finden, vielleicht deshalb, weil schon die erwähnten symbolischen Beziehungen allmählig in Vergessenheit gekommen waren, vielleicht aber auch, weil die bildlichen Ausführungen allmählig von der hereinbrechenden Pops- und Barockzeit beeinflusst wurden.

Der Redner sagte am Schlusse seines Vortrages: „Die bisherigen Versuche zur Deutung der Steinmehzeichen, der Haus- und Hofmarken haben noch Manches unklar gelassen. Es sind noch weitere Studien nöthig, um größere Klarheit zu erreichen. Möge dieser Vortrag einen Baustein dazu geliefert haben!“